



Reflexionen in der Fastenzeit 2021

Freitag der fünften Fastenwoche

(Johannes Evangelium 10, 31-42. Sie wollten Jesus festnehmen, er aber entzog sich ihrem Zugriff.)

Wir nähern uns dem Ende der Fastenzeit und dem Beginn der Karwoche. Wenn Sie das möchten, wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, das, was Sie in den vergangenen sechs Wochen gelernt haben, noch einmal zu betrachten und zu beurteilen. Hat sich etwas verändert? Sehen Sie irgendetwas anders? Sind Sie mehr oder weniger frei? Welche Muster bleiben hartnäckig? Wo haben die Muster sich etwas gelockert?

Immer wenn Sie ernsthaft über den Sinn von Erfahrungen nachdenken, ist das wie beim Gott Janus. Bei den Römern war er der Gott der Türen und Durchgänge, des Endes und des Anfangs. Jede Tür ist ein Weg hinein, ein Weg hinaus und ein Weg hindurch. Durch jedes Fenster kann man hinein und hinaus und hindurch schauen.

Über Sinn nachzudenken ist eine Art, sich die Zeit zu vertreiben, aber es sollte nicht unsere ganze Zeit in Anspruch nehmen, sonst bliebe keine Zeit mehr zum Leben. Vollständig zu leben bedeutet, die Aufmerksamkeit von uns selbst abzuziehen. Anstatt uns in den Mittelpunkt jeder Szene zu stellen und lange Selbstgespräche zu führen, erlauben wir uns,

eine Nebenrolle zu spielen oder sogar von der Bühne zu gehen. Der Sinn entsteht dann als eine Erfahrung intimer Verbindung mit Dimensionen der Realität jenseits derjenigen, von der wir besessen sind, nämlich uns selbst. Als Folge davon nehmen wir uns selbst deutlicher wahr, indem wir unser peripheres Sehen aktivieren, das den größten Teil unseres Blickfeldes umfasst. Wir sehen in mehr Richtungen. Indem wir die Aufmerksamkeit von uns selbst als festem Punkt der Beobachtung wegnehmen, können wir besser sehen und auch mehr erkennen.

Im Evangelium dieser Tage wird Jesus beschrieben, wie er sich Jerusalem nähert, dem Beginn seiner Leidensgeschichte und dem Ende seines Lebens. Er ist sich sehr wohl bewusst, was auf ihn zukommt, während er sich ihm nähert. In vielen Traditionen wissen die Erleuchteten, die im gesamten Blickfeld sehen, um ihren nahenden Tod.

Als ich darüber nachdachte, erinnerte ich mich an die Redewendung "zukünftige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus". Neugierig auf seinen Ursprung wurde ich wegen eines Gemäldes gleichen Titels von einem kanadischen Künstler des 19. Jahrhunderts (Charles Caleb Ward) aus den ländlichen Ostprovinzen. Es ist eine einfache, aber bewegende Szene einer armen Familie, die auf ein Plakat blickt, das die bevorstehende Ankunft von Barnums Zirkus ankündigt. Es zeigt Wunder und bizarre Dinge, wie ägyptische Mumien und gehörnte Pferde, die man normalerweise in New Brunswick nicht sehen kann. Aufregende Dinge auf die man sich freuen kann, fern vom Alltäglichen. Zu sehen sind die zerfledderten Überreste alter Plakate, die eine vergangene Zukunft versprechen. Hinter den Eltern und zwei ihrer Kinder steht ein drittes Kind, ein Junge, der nicht in das Poster und die Dinge, die kommen werden, vertieft ist, sondern in eine Puppe, die er in der Hand hält. Seine Phantasie erwacht jetzt in ihm selbst. Bei den anderen ist sie ausgelagert und in die Zukunft projiziert.

Die einzige andere Figur ist ein Hund, der in der Nähe des Jungen am Boden liegt und uns wie ein Gott anschaut.

Laurence

Übersetzung: Susanna Melzer

(Anm.d.Ü.: Charles Caleb Ward, 'Coming Events Cast Their Shadows Before', eine Abbildung findet sich auf der Seite einer Kunstgalerie in USA : www.artsheaven.com)